



**Dichtung und Mythos**

**Frühjahr Sommer 2019**

Adresse:

Psychologischer Club

Gemeindestrasse 27

8032 Zürich

Telefon: 044 251 86 20 (Dienstag- und Donnerstagnachmittag 13 – 16 Uhr)

[www.psychologischerclub.ch](http://www.psychologischerclub.ch)

[www.psychologyclub.ch](http://www.psychologyclub.ch)

## Dichtung und Mythos

*Wenn man an das endlose Werden und Vergehen des Lebens und der Kulturen denkt, erhält man den Eindruck absoluter Nichtigkeit; aber ich habe nie das Gefühl verloren für etwas, das unter dem ewigen Wechsel lebt und dauert. Was man sieht, ist die Blüte, und die vergeht. Das Rhizom dauert.*  
C.G. Jung, Erinnerungen, S. 11

Alle grossen Dichter, auch die Schöpfer der alten Mythen, haben ihren Stoff aus dem unerschöpflichen Grund der Seele genommen, aus dem hintergründigen Strom des Lebens, von dem Jung ganz am Anfang seiner Biographie gesprochen hat. Kulturen kommen und vergehen, Dichtungen und Mythen werden immer wieder neu gedeutet, aber der Strom reisst nicht ab. Von diesem zeitlosen Strom sollen die folgenden Beiträge handeln, deren Bogen sich von der Frühgeschichte über die griechische Antike und die Klassik bis in die Gegenwart hinein spannt.

In dieser Reihe wird Ruedi Högger das kürzlich erschienene Buch über die acht Glückssymbole des Buddhismus vorstellen. Es entstand zum 50. Jubiläum des Tibet Instituts Rikon und enthält ein Vorwort S.H. des XIV. Dalai Lama. Der Bildband ist von jener Mandala-Psychologie des östlichen Geistes durchdrungen, in deren Licht C.G. Jung verschiedentlich die seelische Ganzheit als Ziel der Individuation geschildert hat. Immer haben die Menschen in religiösen Texten, in Mythen und Dichtungen versucht, diese Ganzheit in Worte zu fassen. Und immer hat die Wirkungsgeschichte dieser Texte deren dauernden Wandel und Neuinterpretation erfordert. R.M. Rilke hat dieses Weiterwirken und Weiterschreiten besonders schön formuliert:

Und wenn dich einer in der Nacht erfasst,  
so dass du kommen musst in sein Gebet:  
Du bist der Gast,  
der wieder weiter geht.

Ihm, dem Dichter Rainer Maria Rilke, wird sich der Arzt und Anthropologe Peter Selg zuwenden. Rilkes Sprache, ja, sein ganzes Leben, ist von weiblicher Symbolik durchdrungen. „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen

/ das zu *sagen*, was ihr einsam *seid*...“ Das mag einen biographischen Hintergrund gehabt haben. Seine Mutter hat den Tod der älteren Schwester nicht verkraften können, und ihn, den Sohn, in die Rolle des verstorbenen Mädchens gedrängt. So waren es denn auch Frauen wie Lou Andreas-Salomé oder Clara Westhoff, die ihn und seine Werke massgeblich beeinflusst haben. Vielleicht ist dies mit ein Grund für das zeitlose Wirken dieses genialen Dichters, dessen Sprache von so unermesslicher Schönheit sein kann.

Der älteste Text dieser Serie, das ins dritte vorchristliche Jahrtausend zurückgehende Gilgamesch-Epos, hat bis heute seine Aktualität nicht eingebüsst. 2005 ist vom Heidelberger Assyriologen Stefan Maul eine neue, bahnbrechende Übersetzung ins Deutsche herausgekommen, die inzwischen bereits in der 6. Auflage erschienen ist. Das Epos erzählt von dem sich anfangs ganz auf sich selbst bezogenen Herrscher von Uruk, der durch Ischtar, die Göttin der Liebe, fast unmerklich durch Irrungen und Wirrungen geleitet wird und sich nach vielem Leiden zum „Hirten von Uruk“ entwickelt, der für die ihm anvertrauten Menschen sorgt. Der Wendepunkt zu dieser Entwicklung ist ein Traum, den der Vortrag von Andreas Schweizer besonders beleuchten möchte.

Der Wandlung des Medea Bildes im Laufe der Jahrhunderte wird Bea Hoffmann nachgehen. Die erwähnte Wirkungsgeschichte erfordert die wiederkehrende Neuinterpretation jeder scheinbar fest geformten literarischen Figur. „Die Veränderungen des Zeitgeistes“, schreibt Marie-Louise von Franz in ihrem Aufsatz *Nike und die Gewässer der Styx*, „beruhen auf schöpferischen Prozessen im kollektiven Unbewussten. Das ist der verborgene Strom des Geschehens, der unter der Oberfläche des aktuell historisch Fassbaren dahinfließt.“ In Blick auf diese Veränderung des Zeitgeistes ist der Versuch von Christa Wolf, die antike Medea Figur in einem neuen Licht zu sehen, durchaus berechtigt. Die Referentin wird das Bild der Medea bei Euripides jenem von Christa Wolf gegenüberstellen.

Auch der nächste Beitrag von Katharina Bona ist der dichterischen Bearbeitung einer Gestalt aus der griechischen Mythologie gewidmet, und auch hier geht es darum, die antike Figur aus dem Dunkel der mythologischen Welt im Licht der Gegenwart neu zu entdecken. Der Vortrag befasst sich mit dem Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe *Iphigenie auf Tauris*. Die

Referentin wird Goethes Iphigenie aus der Sicht der analytischen Psychologie beleuchten und dabei fragen, was das antike Drama für Goethe bedeutet hat und was es für uns bedeuten könnte.

Gertrud Oggenfuss hat schon in Herbst 2017 über Gottfried Keller referiert. Sie wird sich auch diesmal den erstaunlichen Parallelen im Leben und Werk des Dichters mit den Gedanken von C.G. Jung zuwenden. Keller scheint viele der einige Jahrzehnte später durch Jung formulierten psychologischen Erkenntnisse intuitiv vorausgeahnt und in seinem Leben verwirklicht zu haben. Vermutlich war es besonders der Mut des Dichters, sein schwieriges Leben trotz allen Misserfolgen anzunehmen, der ihn auf den Weg der Individuation gebracht hat.

Die Naturwissenschaftlerin Sabine Mayer-Patzel wendet sich einerseits dem Sternbild der Andromeda zu, andererseits der mythologischen Gestalt der Andromeda, die wegen der Hybris ihrer Mutter Kassiopeia an den Fels geschmiedet, dem Poseidon beziehungsweise einem von ihm entsandten Meerungeheuer geopfert werden sollte, jedoch von Perseus mit Hilfe der Göttin Athene errettet worden ist. Dabei lassen sich erstaunliche Parallelen zur Hybris des heutigen Menschen im Umgang mit der Natur aufzeigen. So wird auch hier die Zeitlosigkeit der Mythen zu Wort kommen.

Zollikon, im November 2018

Andreas Schweizer

**Prof. Dr. med. Peter Selg**

**"Ich habe mich noch nie mit einem Arzt so richtig verständigen können ..."  
Rainer Maria Rilke (1875-1926): Krankheitsschicksal und Werkerfüllung**

Nach der Vollendung seiner "Duineser Elegien" (1922), dem Höhepunkt seines literarischen Werkes, erkrankte Rainer Maria Rilke an einer Leukämie. Der Vortrag beleuchtet Rilkes Verständnis von Krankheit, Therapie und Tod in Werk und Leben und schildert sein Ringen mit Ärzten und Therapeuten auf dem Weg einer individuellen Sinnsuche, die auch seinen Umgang mit der Erkrankung im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte kennzeichnete.

"Wenn man [...] die Einbettung organischer Erkrankungen in die äussere und innere Lebensgeschichte erkundet, so ist man erstaunt, wie oft die Krankheit auf dem Gipfel einer dramatischen Zuspitzung aufritt, wie oft sie eine Katastrophe aufhält oder besiegelt, wie regelmässig sie dem biographischen Verlauf eine neue Wendung gibt. Die organische Krankheit ist der Biographie als historisch-bedeutsamstes, als geistig-sinnvolles Stück eingefügt, als ob sie dazu gehöre." (Viktor von Weizsäcker)

Peter Selg, Prof. Dr. med., Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –Psychotherapie, unterrichtet medizinische Anthropologie und Ethik an der Universität Witten-Herdecke (D) und an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter (D). Er leitet das Ita Wegman Institut für anthroposophische Grundlagenforschung in Arlesheim (CH) und ist der Autor zahlreicher Publikationen.

**Datum:** Samstag, 26. Januar 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** Fr. 20, Studenten 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei



Rainer Maria Rilke in Paris 1925, Aufnahme von Henri Martinie

**Dr. Andreas Schweizer**

## **Der Traum des Gilgamesch**

Es war eine echte Sensation, als Georg Smith, Sohn einer englischen Arbeiterfamilie, im Dezember 1872 bei einer Versammlung der *British Society of Biblical Archeology* einen babylonischen Text vorlegte, der die bekannte biblische Geschichte von der Sintflut erzählte. Zwar hiess der Sintflutheld nicht Noah, sondern Uta-napishti, aber es bestand kein Zweifel darüber, dass der babylonische Mythos dem biblischen Bericht als Vorlage gedient haben musste. Die Nachricht ging um die Welt. Die Einzigartigkeit der biblischen Texte als einmalige Offenbarung war erschüttert!

Schon bald hatte man erkannt, dass das keilschriftliche Fragment zu einem grossen Epos gehörte, das von den Abenteuern und Heldentaten des Gilgamesch berichtet und das um gut tausend Jahre älter ist als die ältesten biblischen Texte. Im Zentrum des Vortrags wird der Traum des Gilgamesch stehen. Dieser bricht gewissermassen aus dem Jenseits mitten in den Herrschaftsbereich des Königs von Uruk ein. Es ist ein Initialtraum, der, weit über die historische Gestalt des Helden hinaus, einen entscheidenden Schritt in der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit ankündigt. Es gibt viele Hinweise, welche die Historizität von König Gilgamesch belegen. Nach diesen Zeugnissen soll er um 2800 vor Chr. jene gewaltigen Stadtmauern von Uruk errichtet haben, die seinen Ruhm über Jahrtausende hinweg geprägt haben. Schon in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends ist er als Gott verehrt worden.

George Smith musste seine Leidenschaft, die Assyriologie, mit dem Leben bezahlen. Er starb mit 36 Jahren bei einer Forschungsreise in der Nähe von Aleppo an Ruhr und hinterliess seine Frau und sechs Kinder. Ihm und seiner Berufung verdanken wir den Beginn der Gilgamesch-Forschung, die bis heute nicht abgeschlossen ist. Der Heidelberger Assyriologe Stefan Maul hat 2005 eine neue deutsche Übersetzung vorgelegt, die uns hilft, manche Inhalte des ältesten Epos der Welt neu zu verstehen. Einiges davon möchte ich im Vortrag weitergeben.



„Du hast, o Schamasch, die Tore geöffnet...“  
Der Sonnengott steigt am Horizont empor.

Stefan Maul, Das Gilgamesch-Epos, München, C.H. Beck 2005, S. 65

**Datum:** Samstag, 16. Februar 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** CHF 20, Studenten 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei

**Dr. med. Bea Hoffmann**

## **Medea: Tragödie von Euripides - Erneuerung des Weiblichen**

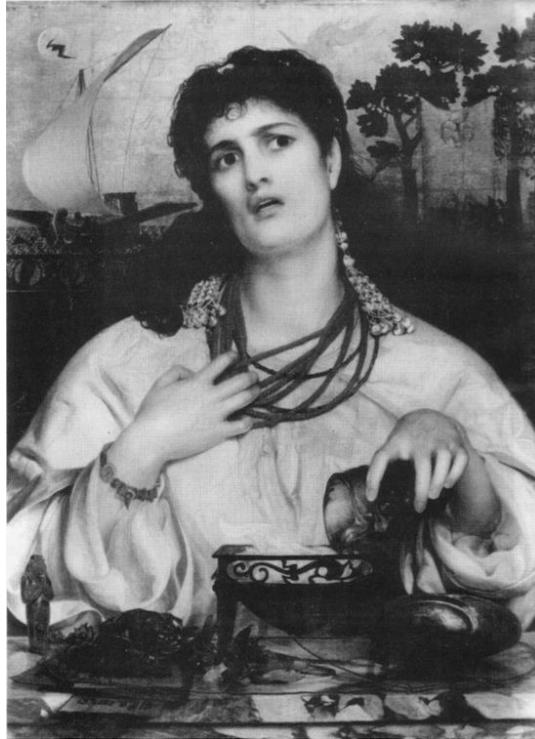
Von der bedrohlichen Fremden aus dem Barbarenland, der bösen Zauberin und Kindsmörderin, zur liebesfähigen weiblichen Identifikationsfigur

Seit der Tragödie von Euripides (431 v.Chr.) beschäftigt die Figur der Medea die Gemüter zahlreicher Kunstschafter bis in die heutige Zeit hinein. In über dreihundert Bearbeitungen wird Medea als Verkörperung des absolut Bösen, als eifersüchtige, rachsüchtige Frau, als Kindsmörderin, als gefährliche Zauberin, dargestellt. Die Fremde aus dem Barbarenland ist für die Griechen bedrohlich. Sie repräsentiert weibliche Eigenschaften, welche mit dem Idealbild einer Frau im klassischen Griechenland nicht kompatibel sind und somit ins Unbewusste verdrängt werden.

Die zeitgenössische Schriftstellerin Christa Wolf stellt in ihrem Roman „Stimmen“ (1996) eine ganz andere Medea dar. Medea als eine positive Identifikationsfigur, die der Wahrheit verpflichtet, liebesfähig und den Nächsten gegenüber menschlich und hilfreich ist.

Wir versuchen aus tiefenpsychologischer Sicht nach C.G. Jung zu verstehen, welche Bedeutung die archetypische Figur der Medea im klassischen Griechenland hatte und warum sie bis in unsere heutige Zeit die Gemüter bewegt und fasziniert. Inwiefern beeinflusst die geistige Neuorientierung im klassischen Griechenland, die man mit dem Schlagwort „vom Mythos zum Logos“ bezeichnen könnte, die Medeafigur und unsere heutige Kultur? Wir gehen der Frage nach, ob eine weibliche Sicht wie bei Christa Wolf eine archetypische Figur wie Medea nachhaltig verändern und erneuern kann.

**Datum:** Samstag, 2. März 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** CHF 20, Studenten 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei



Frederick Sandys: Medea  
Birmingham Museums and Art Gallery



Andrea Alciati, Medea töte ihre Kinder  
Emblemata 1601. Köln. Universitätsbibliothek

***Iphigenie auf Tauris* von J.W. Goethe – eine psychologische Annäherung**

Als mythologische Gestalt ist Iphigenie schwer fassbar. Sie ist weder Göttin noch Mensch, sondern ein numinoses Wesen zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Bereich. Wir finden sie in jeder Zeit und an jedem Ort – ausserhalb von uns und in uns. Ihre Ausstrahlung hat sie nie verloren. Längst ist aus dem Mythos eine narrative Gestalt geworden, die Dichter, Maler und Musiker des Altertums und der Neuzeit immer wieder fasziniert hat. Zeitlos präsent wird der Archetyp im suchenden Menschen belebt, wenn dessen Schicksal eine Weiterentwicklung von ihm fordert. Goethe hat in grosser innerer Bedrängnis, berührt vom einsamen Leiden Iphigenies auf der dunklen Insel Tauris, der mythologischen Gestalt einen neuen, eigenen Ausdruck gegeben, der sich in seiner Menschlichkeit grundlegend abhebt von den Versionen der antiken Dichter.

Psychologisch kann Goethes Schauspiel *Iphigenie auf Tauris* sowohl vom männlichen wie vom weiblichen Standpunkt her interpretiert werden. Der Vortrag befasst sich mit Iphigenies Schicksal als Bild für den Initiationsweg einer Frau, die ihre eigene innere Wahrheit findet und so ihren Animus vom Wahnsinn der Besessenheit erlöst. Auf mythologischer Ebene begleitet und beschützt die Göttin Artemis das Initiationsgeschehen, indem sie zuerst ein Blutopfer, den Tod Iphigenies, der Tochter des Agamemnon, fordert. Im Bild der Artemis/Diana finden wir die grausamen wie die hilfreichen Züge der alten Muttergöttinnen wieder, denn Iphigenie wird errettet und erwacht auf der Insel Tauris, wo sie ihren zweiten Tod in der Dunkelheit und Einsamkeit erlebt. Die Begegnung mit dem König der Insel, Thoas, ist ein Bild für die innere Auseinandersetzung einer Frau mit den kollektiven Vorstellungen einer patriarchalen Gesellschaft, die sich ihrem eigenen weiblichen Weg widersetzen.

Die mythologische Iphigenie erhält in Goethes Bearbeitung einen tief menschlichen Aspekt. Das Drama geschieht im Mythos noch ganz im Unbewussten. Doch jede neue Beschäftigung mit dem archaischen Stoff eröffnet die Möglichkeit, das, was im Dunkel des Mythos nur angedeutet ist, im Licht eines neuen Bewusstseins zu verstehen, im kollektiven wie im persönlichen Leben.



Kore

**Datum:** Samstag, 16. März 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** Fr. 20, Studenten Fr. 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei

**Dr. Rudolf Högger**

**Geschenke für Buddha**

Was die acht tibetischen Glückszeichen bedeuten



Das Buch „Geschenke für Buddha“ ist 2018 zum fünfzigsten Geburtstag des Tibet-Instituts Rikon erschienen, des ersten tibetischen Klosters in Europa. Es steht unter der Schirmherrschaft des Dalai Lama und ist nach dessen Worten zu einem „Brückenbauer im Dialog zwischen der tibetisch-buddhistischen und der westlichen Kultur“ geworden. Das zeigt sich im vorliegenden Jubiläumsband besonders deutlich: Während im ersten Teil tibetische Menschen (darunter der Abt des Klosters Rikon) die Bedeutung der Glückszeichen in ihrem Alltag und in ihrem Glauben beschreiben, blättert Rudolf Högger im zweiten Teil einen kulturgeschichtlichen Bilderbogen auf, der zeitlich, geographisch und religiös weit über den Buddhismus hinausweist und die tibetischen Glückszeichen vor allem tiefenpsychologisch zu verstehen sucht.

Rudolf Högger, der Initiator und Hauptautor des Jubiläumsbandes, wird uns das umfangreiche Werk vorstellen<sup>1</sup>. Er war während vieler Jahre Präsident des Stiftungsrats des Tibet-Instituts Rikon und ist heute dessen Vizepräsident. Anhand zahlreicher Bilder wird er in seinem Vortrag den seelischen und menschengeschichtlichen Ursprüngen der tibetischen Glückszeichen nachspüren. Dabei wird immer wieder die Frage auftauchen, was denn im tibetisch-buddhistischen Verständnis „Glück“ bedeuten könnte. Mögliche Antworten – so glaubt er – liegen weniger in bündigen Formulierungen als in der Kraft der inneren Bilder, aus denen die Glückszeichen entstanden sind.

**Datum:**                   **Samstag, 30. März 2019**  
**Beginn:**                   **17.30 Uhr**  
**Eintritt:**                 **CHF 20, Studenten 15**  
                                  **Für Mitglieder und stat. Gäste frei**

---

<sup>1</sup> Rudolf Högger et al, Geschenke für Buddha – Was die acht tibetischen Glückszeichen bedeuten; herausgegeben vom Tibet-Institut Rikon, Waldgut Verlag 2018, 290 Seiten mit über 350 farbigen Abbildungen.

## **Gertrud Oggenfuss**

### **Gottfried Keller im Lichte C.G. Jungs**

Beide, Gottfried Keller wie C.G. Jung, haben religiöse Literatur geschrieben, wenn auch auf verschiedenen Ebenen.

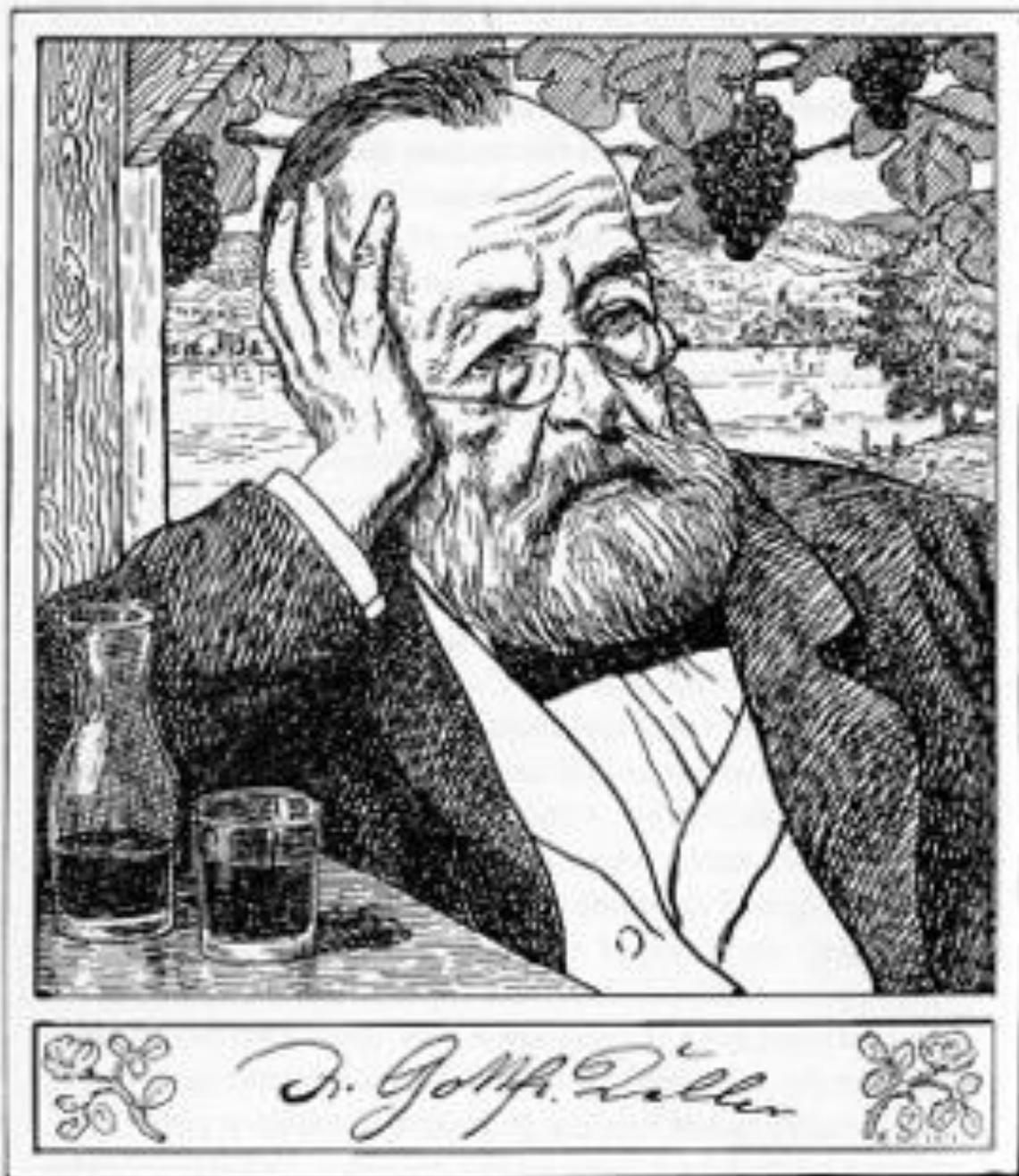
Es lohnt sich, Kellers Werk auf seelische Entwicklungen im Sinne der Individuation anzuschauen, vor allem, weil Keller die Psychologie Jungs nicht kennen konnte, denn er starb 1890, als Jung fünfzehn Jahre alt war. Keller lebte damals schon, natürlich ohne das zu wissen, im Geiste C.G. Jungs. Er verfügte über einen tiefen religiösen Boden, den er auch stets verteidigte. Seine bewundernswerteste Tugend war seine Echtheit, die er niemals, auch nicht in grossen Nöten, aufgegeben hat.

Alle seine Schriften sind von dieser Grundhaltung durchdrungen, vor allem aber sein Hauptwerk: „Der grüne Heinrich“. Doch auch in den Novellen wie in den Bettagsmandaten, die er als Staatsschreiber abzuliefern hatte, ist dieser Geist zu spüren.

Sein letzter Roman: „Martin Salander“ habe, wie er selber schreibt, zu wenig Poesie. Damals plagte ihn die Entwicklung des Volkes, vor allem der Behörden und der Reichen, wegen der Industrialisierung, welche zu Gewinnsucht und Machtstreben führte. Er sah darin eine unheilvolle Zukunft, in der die Moral nicht mehr zählte, wie er es in seinen Jugendjahren selber erlebt hatte.

Er litt sehr an seinem Leben, denn Misserfolge waren bis zu seinem 41. Jahr sozusagen an der Tagesordnung, sei es als Dichter oder als Liebhaber. Was ihn ausgezeichnet hat, war seine jeweils noble Haltung diesen Misserfolgen gegenüber.

Sein eindrücklicher und imposanter Todestraum deutet auf eine gelungene Individuation hin. Deshalb, so nehme ich an, ist sein Werk auch heute noch lebendig.



*Gottfr. Keller mit seinem Halbes Zürichweinein*  
ERNST WÜRTENBERGER

**Datum:** Samstag, 1. Juni 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** CHF 20, Studenten 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei

**Sabine Mayer-Patzel, Dipl. Natw. ETH**

**Der Andromeda-Mythos  
Vom Frevel gegen die Natur und vom unerlösten Weiblichen**



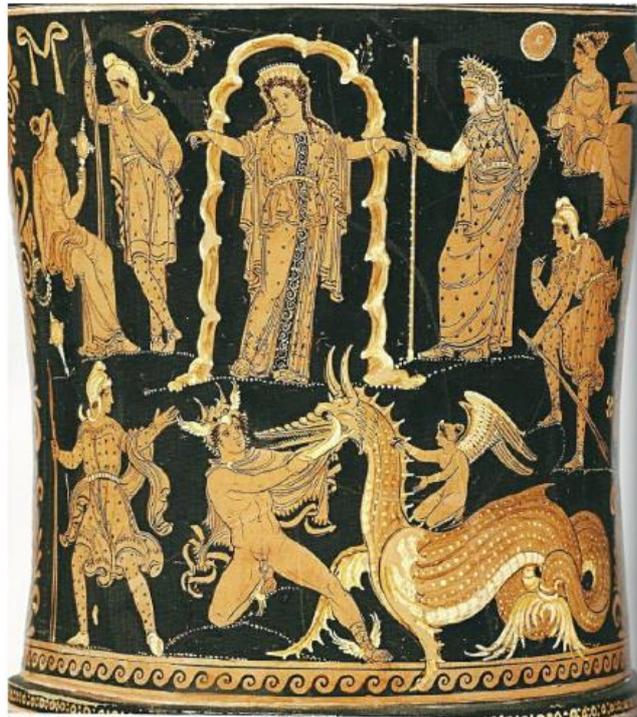
Das Sternbild der Andromeda ist die meiste Zeit des Jahres zu sehen, im Winterhalbjahr am Abendhimmel. Für die Griechen muss ihre Geschichte sehr bedeutsam gewesen sein, denn zusammen mit ihren Eltern Kassiopeia und Kepheus sowie mit Perseus bedecken die Gestalten des Perseus-Andromeda-Mythos beinahe ein Drittel der Himmelskuppel in der nördlichen Hemisphäre.

chen Hemisphäre.

Nicht nur griechische Autoren wie Euripides haben diesen Mythos als Drama gestaltet, auch viele Künstler der Renaissance waren davon fasziniert. Der Mythos handelt davon, wie die Hybris von Andromedas Mutter, Königin Kassiopeia, Überschwemmungen und Zerstörung über das Land brachte: Sie rühmte sich, schöner als die Nereiden (Wassernymphen) zu sein. Zur Sühne dieses Frevels sollte die Königstochter Andromeda dem verschlingenden Meeresungeheuer Ketos dargebracht werden. Doch in letzter Minute kam auf Flügelschuhen der Held Perseus herbei. Perseus verliebte sich sogleich in die am Felsen zum Opfer ausgesetzte Andromeda, bekämpfte erfolgreich das Ungeheuer und bekam sie nach zahlreichen Hindernissen als Lohn zur Frau. Sie bildeten das neue Königspaar. Bei ihrem Tode wurde Andromeda (griechisch: ‚Menschenführerin‘) von Athene unter die Sterne versetzt.

Im Vortrag sollen dieser Mythos und die Konstellation des Sternbildes der Andromeda tiefenpsychologisch gedeutet und als Problem der Naturbeziehung erkennbar werden. Ebenso wie Kassiopeias Hybris die Nymphen, wer-

tet unser herrschendes, inflationiertes Bewusstseinsprinzip das Unbewusste mit seinen schöpferischen und belebenden Qualitäten ab. Die Kasiopeia von der Natur geschenkte Schönheit dient ihr zur Dominanz über die Nymphen, das heisst über das Naturgöttliche. Damit setzt sie Andromeda dem Tod aus. Dem Erneuerungspotenzial des herrschenden Bewusstseins, einer zukünftigen Beziehungsmöglichkeit zu Seelischem, zu Gefühl und Mitwelt, droht die Zerstörung. Erstarrung in eingefahrenen Reaktions- und Handlungsmustern, die Bearbeitung der neuen Probleme mit den Mitteln des alten Geistes, herrschen vor: So bekämpfen wir Umweltprobleme durch mehr Rationalität, verbesserte Beherrschungsstrategien und optimierte Ausbeutung. Dabei wird das weibliche Prinzip – auf verschiedenen Ebenen – seiner Handlungsfähigkeit und Führungsrolle beraubt und wie im Mythos an den Fels, die Materie, gefesselt und darauf reduziert. Die Situation erscheint hoffnungslos. Wie kann das Weibliche erlöst werden?



Apuleische Amphore in Malibu, 350–340 v. Chr., Getty Museum 84 AE 996.

**Datum:** Samstag, 15. Juni 2019  
**Beginn:** 17.30 Uhr  
**Eintritt:** CHF 20, Studenten 15  
Für Mitglieder und stat. Gäste frei

**Dr. phil. Regine Schweizer-Vüllers**

**Leseseminar**

**Marie-Louise von Franz, Aurora Consurgens**

Marie-Louise von Franz hat den alchemistischen Traktat „Aurora Consurgens“ (aufsteigende Morgenröte) zunächst übersetzt, dann aber – auf Anregung von C.G. Jung – einen ausführlichen psychologischen Kommentar dazu geschrieben. Beide, Text und Kommentar sind als dritter Band von „Mysterium Coniunctionis“ erschienen. Die „Aurora Consurgens“ ist ein dem Thomas von Aquin (1225-1274) zugeschriebenes Werk. Der visionäre Text soll die letzten Worte dieses grossen mittelalterlichen Gelehrten enthalten. Marie-Louise von Franz geht davon aus, dass es die Antwort ist auf eine erschütternde seelische Erfahrung, die er kurz vor seinem Tode gemacht hat.

Das sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Leseseminar findet monatlich statt, jeweils Freitag 16.00 - 18.00 Uhr.

Die Daten sind folgende: 15. Februar, 15. März, 5. April, 17. Mai, 14. Juni, 5. Juli 2019

Kosten: Fr. 30 pro Sitzung

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Im Moment können keine neuen Teilnehmer aufgenommen werden. Auskunft: Regine Schweizer-Vüllers per e-mail [reschweizer@bluewin.ch](mailto:reschweizer@bluewin.ch) oder telefonisch 044 392 05 51.

Salia / ampigmeta / arsenicus / arg<sup>tu</sup> / vi / sul<sup>tu</sup> /  
 capilli huanam / saguris / perma / vrima / puorum /  
 omni / anni / arg<sup>tu</sup> / ferru / cupru / stanni / ma  
 gnesia / martasita / tuthia / et hinc similia / que  
 omnia Senior dicit esse obstabilia / et mortua  
 nec in eis aliqua opatio / mix simlis / qz opaco  
 ma surgit per serus / seruias apientes / In  
 plumbu no est vita / Et h<sup>ic</sup> me archana arch  
 anoru est notandum qd dicit plus / Nihil e  
 affinis ante qz plumbum

f. 51

De arboribus / herbis / floribus / radicibus  
 et aliis vegetabilibus

**O**vidam aut p<sup>ro</sup>foru h<sup>ic</sup>  
 dinnam saaz / herbis  
 radicibus / arboribus / flori  
 bus / et aliis / dicitur sic  
 vegetabilibus / necno suat  
 eorum et fructibus similitudine  
 appant **V**alens d<sup>icit</sup> de arborib<sup>us</sup>  
 phlita / que A. ramos h<sup>ic</sup> / ut in q  
 dam scripto regis tractatu de lu  
 natica sic procedat / h<sup>ic</sup> est quedam  
 herba su planta noie lunatica su  
 berissa / cuius radix e terra metal  
 lina / stipes eius rubra / qd dicitur



Alphidus, das Schatzhaus der Weisheit betretend.  
 Aurora consurgens, Zentralbibliothek Zürich, Codex Rhenoviensis.

**Bibliothek Öffnungszeiten ab Januar 2019:**

**Dienstag- und Donnerstagnachmittag von 13 – 16 Uhr**

(es wird empfohlen, im Voraus per Mail oder Telefon anzufragen)

**Die Vorträge sind öffentlich.  
Gäste sind herzlich willkommen!**

Beachten Sie auch unsere Websites: [www.psychologischerclub.ch](http://www.psychologischerclub.ch) oder [www.psychologyclub.ch](http://www.psychologyclub.ch).

**Clubinterne Mitteilung für Mitglieder und statutarische Gäste**

**Mitgliederversammlung 4. Mai 2019, 16.00 Uhr**

**Psychologischer Club Zürich**  
Gemeindestrasse 27, 8032 Zürich  
www.psychologischerclub.ch  
www.psychologyclub.ch



## **Dichtung und Mythos**

**Samstag, 26. Januar 2019**  
17.30 Uhr

Prof. Dr. med. Peter Selg  
**"Ich habe mich noch nie mit einem Arzt so richtig  
verständigen können ..."** Rainer Maria Rilke (1875-  
1926): Krankheitsschicksal und Werkerfüllung

**Samstag, 16. Februar 2019**  
17.30 Uhr

Dr. Andreas Schweizer  
**Der Traum des Gilgamesch**

**Samstag, 2. März 2019**  
17.30 Uhr

Dr. med. Bea Hoffmann  
**Medea: Tragödie von Euripides**  
**Erneuerung des Weiblichen**

**Samstag, 16. März 2019**  
17.30 Uhr

Katharina Bona, lic. phil. I  
**Iphigenie auf Tauris von J.W. Goethe – eine psycholo-  
gische Annäherung**

**Samstag, 30. März 2019**  
17.30 Uhr

Dr. Rudolf Högger  
**Geschenke für Buddha - Was die acht tibetischen  
Glückszeichen bedeuten**

**Samstag, 1. Juni 2019**  
17.30 Uhr

Gertrud Oggenfuss  
**Gottfried Keller im Lichte C.G. Jungs**

**Samstag, 15. Juni 2019**  
17.30 Uhr

Sabine Mayer-Patzel, Dipl. Natw. ETH  
**Der Andromeda-Mythos - Vom Frevel gegen die  
Natur und vom unerlösten Weiblichen**